

Ein Abend in Shismaref

Es war wieder soweit. Zeit für Streit, Zank und ein wenig Nahrungsaufnahme. Das allabendliche Essen im Kreis der Familie stand an und das bedeutet traditionell nichts Gutes. Nur um es klar zu stellen. Ich bin kein richtiges Familienmitglied, verehrte Damen und Herren, nennen sie mich eher einen Parasiten. Ich lebe auf Kosten meiner Familie, welche normalerweise in den USA damit beschäftigt ist, logistische Probleme für die Regierung zu lösen, und werde von meiner Gast-Familie hier versorgt. Allein schon der Klang zeigt einem doch schon, dass man sich allenfalls dem Status eines Familienmitgliedes annähern kann, aber wirklich dazu gehören soll und kann man nicht.

Überhaupt, ich war von Anfang an gegen das alles hier. Ich wollte weder nach Alaska in die Wildnis, noch mich in irgendeiner Gast-Familie einnisten. Aber da Eltern bekanntlich am längeren Hebel sitzen, so musste ich ihrem Weg nach Alaska folgen, was auch meine missliche Lage erklärt. Mein Vater ist zurzeit an einem Projekt zur Küstenstabilisierung in der Nähe von Shismaref tätig, was erforderte, dass ich in einer Gastfamilie untergebracht werden musste.

„Und wenn du schon da bist, kannst du dich ja mit der hiesigen Kultur auseinandersetzen“, sagte mein Vater. Und da bin ich nun, allein auf weiter Flur, jedenfalls mit meinem Kultur-Verständnis. Zum Glück bin ich hier nur zeitweilig, meinen Vater wird es wohl bald wieder in den warmen Süden verschlagen, ist mir eh lieber, mit dieser Kälte konnte ich mich nie anfreunden.

Denn was gibt es denn hier schon großartig? Nichts, denn es gab hier auch nie etwas. Abgesehen von dem Dorf, Shismaref, in welchem ich wohne. Meinen Sie, verehrte Damen und Herren, das ein Ort namens Shismaref wohnlich klingt, einem zur Inspiration oder zur allgemeinen Erquickung geleitet? Wohl kaum. Nun gut, es gibt Natur, und davon reichlich, schon fast zu viel, wenn Sie mich fragen. Und über dieses Wenige wurde an unserem Familientisch allabendlich bis in die Nachtstunden gestritten. Die Natur und Shismaref. Können Sie sich vorstellen, liebe Leser, wie schmerzhaft eintönig dies für einen Jugendlichen der modernen Zeit ist, immer und immer wieder die gleichen Seerobben-Jagd-Geschichten vom Familienältesten, dem Großvater Amaguq, erzählt zu bekommen? Amaguq, so erklärte mir mein Gastbruder Silatuyok, hieße so viel wie alter Wolf. Und in der Tat wies Amaguq starke Ähnlichkeit mit einem Wolf auf, was für Inupiat-Verhältnisse eher selten waren. So zeichnete sich der Großvater durch langes, wallendes, silbergraues Haar aus, welches sein spitzes Gesicht betonte, das, durchdrungen von scharfen, klaren, stahlblauen Augen, in gewisser Weise eine längst vergessene Majestät andeutete. Vermutlich hätte er auch eine Autorität darstellen können, aber bedingt durch einen Jagdunfall vor langer Zeit, man spricht hier nicht darüber, es war ihm wohl unangenehm, weil er sich in seiner Rolle als Familienoberhaupt und damit in seiner Männlichkeit zurückgestellt sah, war er von den Beinen ab gelähmt und musste von der

Familie, also vor allem von der Mutter, gepflegt werden. Ich erwähnte eben bereits, dass ich in dieser Familie einen Gast-Bruder habe, und ich wüsste wirklich nicht, was ich machen würde, wenn dieser nicht wäre. Im Streit der Kulturen steht Silatuyok stets auf meiner Seite, da er begeistert vom „American Way of life“ ist. Natürlich gehört Shismaref zu den USA, ich ahne bereits, dass der wissende Leser dieses Faktum zu erwähnen gewillt ist, allerdings bedenken sie doch, in welcher Abschottung man in Shismaref lebt. Dem asiatischen Festland näher als den Vereinigten Staaten, ringsum nur Eis, und auch das nicht mal mehr wie in früheren Zeiten, und Einsamkeit. Mein Gast-Bruder war es wohl auch, der sich für meine Aufnahme in die Familie einsetzte, etwas, was ich ihm einigermaßen übel nahm, sie können sich denken, ich war wenig erpicht, hier her zu kommen.

Das erfreuliche an ihm ist, dass wir nahezu dieselben Ansichten und Meinungen teilen, in Hinsicht auf Tradition, Kultur, Technik und moderne politische Fragen der Gegenwart. Nur einzig und allein seiner Begeisterung für das Traumbild des amerikanischen Lebens stehe ich einigermaßen verständnislos gegenüber. Daran ist wirklich nichts Besonderes, im Ernst, ursprünglich war es meine Absicht, so schnell wie irgend möglich nach Europa zu fliehen, diese moderne Gesellschaft ist doch zum Verrückt werden. Da ich nun aber Alaska erlebt habe, scheint mir die wirkliche USA doch halbwegs erträglich zu sein. Womöglich ist Silatuyok einfach nur neugierig, vermutlich ist es das, kein Wunder bei dieser Einöde, doch dann, so bot ich es ihm an, solle er mich doch einfach gleich nach Europa begleiten, was dieser zumindest nicht ablehnte. Ich habe also noch Hoffnung, wenigstens ein freundlich gesonnenes Gesicht mit mir ziehen zu können.

Nun, mein Bruder und ich saßen an der Abendrunde, wie immer, nebeneinander, ein weiterer verdrießlicher Schultag ging vor einigen Stunden zu Ende und so kauten wir beide etwas lustlos auf unserem Robbenfleisch, obwohl, und das zu erwähnen fühle ich mich verpflichtet, Robbenfleisch wirklich delikater ist. Mein Großvater wurde gerade von Mutter bedient, Ataciara wurde sie genannt, der Familiengeist, und dies war sie in der Tat. Sie umpflegte jeden, vor allem den Großvater, diskutierte nur selten mit, versuchte stets die Situation zwischen dem Großvater und Silatuyok nicht eskalieren zu lassen und litt wohl auch überdurchschnittlich an den ständigen Reibereien.

Im Nachhinein betrachtet, so scheint es mir, handelt es sich bei den Namen um Rufnamen, sie passen einfach zu sehr auf die Charaktere, als dass es Zufall sein könnte. Vielleicht hat der Name auch den Charakter geformt; nun gut, dass zu überlegen, wird sicher an anderer Stelle und zu anderer Zeit möglich sein.

Wir nagten also an unserer gepökelten Nahrung, als Silatuyoks Vater uns fragte, wie denn die Schule gewesen sei. „Langweilig, wie immer“, so mein Bruder. Zur Bestätigung meinerseits nickte ich leicht mit dem Kopf, unterlegt mit einem leichten Gurren der Ablehnung, immerhin hatte ich gerade meinen Hunger entdeckt und ein dementsprechend großes Stück abgebissen, sodass mir für

viele Worte weder Raum noch Lust blieb.

Als nächstes richtete Ataneq, so hieß mein Gast-Vater, ein recht akzeptabler Zeitgenosse, der zwar den traditionellen Aspekt vertritt, sich allerdings auch der Moderne zugeneigt fühlt, das Wort an meine Wenigkeit. Liebe Leser, dies war eine ziemlich große Überraschung für mich, denn normalerweise wurde ich selten bis nie angesprochen und in die Gespräche miteingebunden und wenn doch, dann meistens von meinem Bruder.

Er habe meinen Vater heute getroffen, sagte er und wollte offensichtlich auf etwas hinaus. Ich ahnte schon, dass mein Mund demnächst kein Robbenfleisch mehr sehen würde, sondern eifrig etwas erklären müsste. Und da der Vater in technischen Sachen zwar interessiert, aber auch etwas begriffsstutzig war, dauerte das in der Regel immer ein wenig länger als nötig.

Und so kam es dann auch, wie es kommen musste. „Weißt du, er, also dein Vater, erklärte mir heute, woran er momentan arbeitet. Zwar gab er sich wohl Mühe, es mir verständlich zu erklären, allerdings habe ich immer noch einige Fragen. Nur zur Last fallen wollte ich ihm nicht, sodass ich dich fragen möchte“, folgte die Weiterführung seiner Gedanken. Vermutlich hatte er rein gar nichts verstanden. Aber gut, trotz seiner eher langsamen Art und Weise des Denkens, war ich bereit, ihm das meinige Wissen mitzuteilen. Immerhin ernährte er mich und war, wie gesagt, meiner kulturellen Prägung nicht abgeneigt. Langsam kauend überlegte ich, wie ich in möglichst einfachen Sätzen das Notwendigste formulieren konnte, um Zeit zu sparen und wieder essen zu können.

„Nun, mein Vater arbeitet zunächst einmal für die Regierung und löst logistische Probleme. Dazu gehört die Stärkung der Infrastruktur, aber auch die Sicherung von Transportwegen. Des Weiteren werden schwer zu bewältigende Transporte von Sondergeräten unter Leitung des DOT, so die Abkürzung der Behörde, organisiert und vollzogen“, war meine Einleitung, gefolgt von großen Augen des Vaters beim Erklingen der Worte Infrastruktur, vermutlich wusste er nicht einmal, was das war, Behörde, Sondergeräte sowie DOT. Denn neben Ansätzen von technischem Verständnis besaß der Vater einen glühenden Patriotismus, was mir schwer verständlich schien, da sich hier niemand aus den Regierungsbereichen großartig um irgendetwas zu kümmern schien.

Ich fuhr also fort: „Infrastrukturell gesehen ist Shismaref eher schwach ausgebildet, was an der Abgeschlossenheit liegt. Außerdem leben hier ja nur etwas mehr als 100 Familien, daher reichen wohl auch eine Kirche und ein großer Laden. Allerdings ist auch das Straßennetz nur wenig entwickelt, und wenn ich bedenke, dass die Versorgung und der Besuch Shismarefs ausschließlich per Flugzeug funktionieren, dann müsste hier viel mehr gemacht werden.“ – „Aber wozu das alles?“, unterbrach mich der mürrisch gestimmte Großvater, „früher ging es doch auch ohne. Warum jetzt auf einmal? Dieses ganze Gerede von Infrastruktur und irgendwelchen Behörden... Einzig und allein von Bedeutung ist doch die Erhaltung unserer Traditionen. Es kann doch nicht sein, dass unsere Robbenjagdgebiete verschwinden, unser Land und Gut in den Meeresfluten

versinkt, das Eis weg ist - meine Güte, hätte mir damals jemand gesagt, das Eis könnte schmelzen, ich hätte ihn für verrückt erklärt! – und wir zu guter Letzt unsere Heimat aufgeben sollen. Wozu gibt es denn diese Regierung? Besteht die denn aus lauter ignoranten, geldgierigen, schmierigen, ...“ – „Vater, bitte! ... Die können da auch nichts machen, oder?“ Mit diesen Worten und einem bangen Blick wandte sich der Vater zu mir, nachdem er dem in Rage geratenen Großvater das Wort abgeschnitten hatte.

Wie Sie, werter Leser, sicher sehen werden, befand ich mich nun in einer verzwickten Situation, einem ethischen Dilemma sozusagen. Würde ich dem Großvater zustimmen, immerhin sind vor allem die Menschen an der Erderwärmung Schuld, und unter ihnen die Amerikaner mit sehr starker Beteiligung, so wäre dies eine herbe Enttäuschung für den naiv-patriotischen Vater, der mir wesentlich sympathischer war als der „alte Wolf“. Und ganz richtig wäre es auch nicht. Denn der Treibhauseffekt ist ja nicht von menschlicher Hand geschaffen, sondern wird durch diese lediglich verstärkt. Rein theoretisch gesehen, wäre ein Abtauen des Permafrostbodens in der Arktis also auch ohne menschliches Zutun möglich, nur zu einer wesentlich späteren Zeit.

Würde ich dem Großvater hingegen widersprechen, wäre eine ausartend-destruktive Diskussion die Folge, an welcher mir wenig lag, zumal ich immer noch regen Hunger verspürte.

Ich wählte also den Mittelweg: „Ihr müsst das differenzierter sehen...“, nach dieser gezielt aussagelosen Einleitung biss ich großzügig von meinem verbliebenen Robbensteak ab, um Zeit zu gewinnen und die Spannung zu steigern, „ihr müsst das differenzierter sehen. Zwar stimmt es, was du sagst, Amaguq, dass nämlich die Regierung viel mehr hätte machen können und dass sie noch viel machen muss, und es stimmt auch, dass die klimatischen Veränderungen hier in Shismaref sehr deutlich zu spüren sind, was sich natürlich auf Flora und Fauna auswirkt. Aber...“, hier erfolgte meine geschickt gewählte rhetorische Pause, um den gekauten Happen Fleisch herunter zu schlucken, „aber damit allein ist es nicht getan und auch nicht recht betrachtet. Denn der Vorgang der Erderwärmung ist ein natürlicher, daran hat der Mensch an sich keinen Einfluss, er kann die Erwärmung lediglich vorantreiben, durch treibhauseffektfördernde Gase, die en gros in die Atmosphäre geschleudert werden. Außerdem solltet ihr bedenken, welche Kosten eine Sanierung des Dorfes nach sich ziehen würde. Niemand würde solche Summen für 600 Leute aufbringen wollen, denn Bedürftige gibt es allerorten. Insofern hast du, Ataneq, also ebenfalls Recht. Denn wirklich helfen kann die Regierung mittlerweile nicht mehr. Wohl oder übel, ihr werdet hier nicht mehr lange leben können.“ Wer gedacht hätte, dass diese einfachen Worte auf nur geringe Beachtung gestoßen wären, der sah sich nun getäuscht und ich muss gestehen, auch ich war überrascht. Vermutlich war die Bestimmtheit in meinen Worten, verbunden mit der kühlen, weitestgehend emotionsfreien Formulierung, derart hoffnungsfrei, dass die beiden Ältesten von der Richtigkeit meiner Worte überzeugt waren. Während der Vater betrüblich vor sich her zu starren

begann, rollten dem Großvater Tränen des Leids über die faltigen Wangen. Dieses Bild, wie dieser gestandene Mann, der laut Silatuyok nie klagte, nun am Essenstisch saß und bitterlich weinte, berührte mich zutiefst. Zugleich fühlte ich mich schuldig. Immerhin hätte ich es wesentlich optimistischer formulieren können, wenn mich nicht die Fressgier zu einer schnellen Darlegung meiner Sicht gezwungen hätte. Mir war der Hunger gründlich vergangen und fieberhaft suchte ich nach einem Ausweg aus dieser Misere, denn die Stimmung war mittlerweile an einem Nullpunkt angelangt. Zu guter Letzt half mir mein Bruder, indem er auf die Arbeit meines Vaters hinwies.

„Arbeitet dein Vater nicht hier in der Nähe, um einen gefährdeten Küstenabschnitt zu sichern? Mit seiner Hilfe, und ich bin mir sicher, dass er uns nicht im Stich lassen wird, könnten wir zumindest Zeit gewinnen. Genügend Zeit, um Shismaref vom Arktischen Meer zu entfernen.“ „Das könnte schwierig werden. Shismaref steht auf einer Hartgefrorenen Sandbank. Durch die Erwärmung der Atmosphäre steigt auch die Temperatur der Weltmeere. Außerdem schmilzt auch durch die hohe Temperatur das Eis weg und der Permafrostboden taut auf. Und der Sand wird dann zu Schlamm oder weg gespült. Da sehe ich wirklich wenige Chancen der Erhaltung. Allerdings könnte mein Vater dabei helfen, dass das neue Shismaref sicherer steht und eine bessere Infrastruktur bekommt!“ Dieser aus der Not geborene Vorschlag war auf den zweiten Blick gar nicht so schlecht. Denn in diesen Breitengraden ist überall Permafrostboden vorzufinden, welcher schmelzen kann. Baut man die Hütten aber nicht mehr, wie im alten Shismaref, auf gefrorenen Sand, sondern man legt das Areal gleich trocken oder errichtet ein System aus Plattformen und Abwässerkanälen, dann sollte eine Unterspülung keinerlei Probleme mehr bereiten. Soweit der technische Standpunkt. Vermutlich war das dem „alten Wolf“ egal, zu sehr klammerte er sich an seinen alten Traditionen. Wie oft hatte er sich mit seinem Sohn gestritten, wenn dieser statt des Husky-Schlittens ein Schneemobil nutzte, für die Fischerei kein Kajak mehr brauchte, sondern ein motorbetriebenes Boot nahm und auch auf die traditionelle Harpune verzichtete und stattdessen das Gewehr nutzte. Mir als Laien schien dieser Streit immer sehr sinnlos zu sein, aber als ich den Großvater dort weinend am Tisch sitzen sah, konnte ich annähernd verstehen, wieso er soviel Wert auf Traditionen legte. Immerhin war sein früheres Leben so bestimmt und diese nativen Stämme haben ein Sendungsbewusstsein für ihre Kultur und Tradition, von welchem wir homogenisierten Halb-Menschen nur träumen können. Der andere Teil von uns ist schon zu sehr Maschine, zu sehr Apparat, als dass wir wirklich verstehen könnten, warum diese Leute an ihrem scheinbar primitiven Leben hängen.

Zu meinem eigenen Erstaunen hörte ich, wie Worte der Anteilnahme und des Mitleids über meine Lippen kamen, was wohl auch die Anwesenden einigermaßen verwirrte, denn durch Anteilnahme hatte ich mich bis dahin lediglich gegenüber Silatuyok ausgezeichnet. Wie nun also der Großvater diese Worte vernahm, lächelte er und straffte seine Körperhaltung wieder. „Nun, es scheint wohl mit uns zu Ende zu gehen. Wenigstens scheinst du nun unsere Lage zu verstehen, es geht nicht nur um

Technik und Finanzen, sondern auch um Erinnerungen und den gewohnten Lebensraum, es geht um unsere Heimat, also verzeihe uns bitte, wenn wir und vor allem ich, dir nicht die nötige Freundlichkeit und das Vertrauen schenken, welches du zweifelsohne verdient hast.“ Dies wiederum versetzte mich derart in Staunen, dass ich mich zu Silatuyok umdrehte, der mich mit einer scharf hochgezogenen Augenbraue ansah und zu erkennen gab, dass ihm diese Seite seines Großvaters ebenfalls unbekannt war. So saßen wir wohl mindestens 5 Minuten dort, vorsichtig abwartend, wer wohl dieses neu erschlossene Feld des Austausches und der Verständigung zuerst betreten möge, bis ich den Großvater um einen Gefallen bat. „Na, was möchtest du denn“, fragte er, aus seinen Gedanken milde hochfahrend. „Erzähle mir doch eine deiner alten Jagd-Geschichten“, sagte ich und hier, verehrte Damen und Herren endet mein Abend in Shismaref, das heißt, nicht ganz, aber über die folgenden Stunden, und ich bin davon überzeugt, dass Sie dies verstehen, möchte ich mich nicht äußern, denn zu sehr haben mich diese Ereignisse der Nacht bewegt und nachdenklich gemacht, und so möchte ich mich von Ihnen, werte Leser, verabschieden und hoffe, dass sie ebenfalls, wie auch ich, an Shismaref denken. Denn es steht für mehr als für 600 Seelen mitten im Nirgendwo.

Zusammenfassung:

Der Ich-Erzähler beginnt seine Erzählung beim Abendessen, welchem er mit gemischten Gefühlen entgegenseht. Gerade, weil häufige monotone Diskussionen am Esstisch üblich sind, und diese vom Ich-Erzähler abgelehnt werden, lässt dieser seinem Unmut freien Lauf. Er kritisiert einen Großteil des hiesigen nativen Lebens in Alaska bei den Inupiat und erklärt, wie es ihn in diese Breitengrade verschlagen hat. Die Verbindungen zu den einzelnen Familienmitgliedern der Gastfamilie erfahren eine dynamische Wandlung, sodass auf die Nennung der Familienmitglieder geachtet werden muss. Zunächst allerdings ist dem Ich –Erzähler lediglich der Gast-Bruder nahe. Nach dem üblichen Beginn des Essens lenkt der Gast-Vater das Gespräch auf den Vater des Ich-Erzählers, welcher allerdings nicht weiter erläutert wird, abgesehen von seiner Arbeit. Im Zusammenhang mit dessen Tätigkeit beim DOT kommt es zur Diskussion, wer an der Misere in Shismaref Schuld sei. Nachdem Vater und Großvater ihren Standpunkt dargelegt haben, äußert der Ich-Erzähler seine kalkulierte Sicht auf die Dinge. Dies bewirkt einen Abfall der Stimmung aufgrund der eingetretenen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, von welcher der Ich-Erzähler durch angebotene Hilfe abzulenken weiß. Zum Schluss beginnt der Ich-Erzähler zu begreifen und zeigt somit, dass die Familie ihm vertrauen kann. Insofern erfolgt eine Katharsis im Gemütszustand des Ich-Erzählers, die auch als Eu-Katastrophe bezeichnet werden kann.

Symbolisch schließt die Erzählung mit der tieferen Bedeutung des Schicksals von Shismaref.